

Predigt:

**L: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus,
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen**

Predigttext

Dein Reich komme,
dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden

Liebe Gemeinde!

„*Dein Reich komme*“ Worum bitten wir eigentlich, wenn wir diesen Satz beten?

Wir tun uns oft schwer mit dem Wort „Reich“. Zu viele negative Erfahrungen haben wir damit gemacht. Wir denken z.B. an das „Römische Reich“, an das „Heilige römische Reich deutscher Nation“, an das „tausendjährige Reich“ mit all seinen Verbrechen. Am schlimmsten waren die Erfahrungen oft dann, wenn man ein solches Reich im Namen Gottes aufrichten wollte – wie z.B. zur Zeit der Kreuzzüge, oder das Täuferreich in Münster zur Zeit der Reformation. Aber auch heute noch werden Reiche im Namen Gottes geführt, werden Gesetze in seinem Namen erlassen, wird Unrecht mit seinem Namen legitimiert.

Aber auch persönlich spricht uns dieser Begriff nicht an. „Reich“, das bedeutet immer auch Herrschaft. Und beherrschen lassen wir uns nun einmal nicht gerne.

Für Jesus war das Anbrechen des „Reiches Gottes“ die zentrale Botschaft – in seiner Verkündigung ebenso wie in seinen Taten. Das wird in allen vier Evangelien deutlich, ganz besonders aber im Lukasevangelium, dem ich in der folgenden Darstellung folgen möchte.

Die Vorstellung vom „Reich Gottes“ war den Zuhörern Jesu vertraut. Im Alten Testament kennt man die Vorstellung, dass Gott wie ein König herrscht. Dabei ist einerseits davon die Rede, dass Gott, der Schöpfer, über seine Schöpfung herrscht, andererseits verheißt Gott z.B. bei Jesaja seine kommende Herrschaft über diese Welt. Deshalb wird die Königsherrschaft Gottes in der jüdischen Vorstellung oft mit einem endzeitlichen Geschehen in Verbindung gebracht, das Israel, aber auch den anderen Völkern, Heil und Frieden bringt.

Diese Vorstellung nimmt Jesus teilweise auf, und sie wird zur zentralen Aussage seiner Botschaft. So fasst Jesus selber seinen Auftrag folgendermaßen zusammen: „Ich muss auch den andern Städten das Evangelium predigen vom Reich Gottes, denn dazu bin ich gesandt.“ (Lk. 4, 43) Auch seine Jünger sendet Jesus immer wieder aus, das Reich Gottes zu predigen und die Kranken zu heilen (z.B. Lk 9, 2)

Wie es sein wird im Reich Gottes? Das wollten die Menschen immer wieder von Jesus wissen. Meist antwortete er in Gleichnissen: Im Reich Gottes, da werden die Armen, die Bettler, die kranken und behinderten Menschen zum Fest eingeladen, an Stelle der Reichen – so erzählt es das Gleichnis vom großen Abendmahl (Lk 14, 15-24). Gott wendet sich also allen Menschen zu, er sorgt für Heil und Heilung, er sorgt für Recht und Gerechtigkeit.

Das macht Jesus übrigens nicht nur mit seiner Botschaft deutlich, auch in seinem Handeln ist dies deutlich zu spüren. Jesus selbst wendet sich den armen, kranken, behinderten, ausgeschlossenen, unglücklichen, ... Menschen zu. Er zeigt ihnen damit, dass Gott sie nicht vergessen hat, wie sie selber meinen und wie die anderen Menschen es über sie sagen, sondern dass Gott sich gerade ihnen zuwendet.

Als Johannes der Täufer ihn fragen lässt: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“, da lässt Jesus ihm antworten: „Geht und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt.“ (Lk. 7, 18-23)

Johannes ist natürlich bibelfest und er versteht, was Jesus sagen möchte: das sind im Alten Testament die Zeichen, an denen man das Kommen des Reiches Gottes erkennen kann!

Auch bei Jesus ist das Kommen des Reiches Gottes oft mit einem endzeitlichen Geschehen verbunden, das anbricht, wenn der Menschensohn kommt: „Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn der Menschensohn wird offenbar werden. Wer an jenem Tage auf dem Dach ist und seine Sachen im Haus hat, der steige nicht hinunter, um sie zu holen. Und ebenso, wer auf dem Feld ist, der wende sich nicht um nach dem, was hinter ihm ist. Denkt an Lots Frau! ...“ (Lk 17, 30-37)

Wichtiger ist für Jesus aber, dass das Reich Gottes schon gegenwärtig ist. So antwortet er auf die Frage der Pharisäer, wann denn das Reich Gottes käme: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe,

das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ (Lk 17, 20-21). In die gleiche Richtung gehen die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig: „Er aber sprach: Wem gleicht das Reich Gottes, und womit soll ich's vergleichen? Es gleicht dem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in seinen Garten säte; und es wuchs und wurde ein Baum, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen. Und wiederum sprach er: Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.“

Wie können wir das verstehen?

In der Vorstellung der Pharisäer zur Zeit Jesu bricht das Reich Gottes dann an, wenn alle Menschen sich an die Gebote und Gesetze Gottes halten. Für Jesus bricht das Reich Gottes an, wenn Gott sich den Menschen zuwendet. „Es kommt, wenn das Verhältnis zwischen Gott und Mensch im Sinne der alttestamentlichen Verheißung vom neuen Bund heil wird.“ (Goppelt, Theologie des NT, S. 120). Das Reich Gottes hat somit mit dem Kommen Jesu in diese Welt begonnen, „es bricht überall dort an, wo durch Jesus die Beziehung eines Menschen zu Gott neu wird“ (Goppelt, S. 121). In dieses Geschehen sind nicht nur die Menschen einbezogen, sondern die ganze Schöpfung soll neu werden, wie wir es in den endzeitlichen Texten der Bibel lesen können – z.B. in der Vision des Friedensreiches, wie es Jesaja im 65. Kapitel beschreibt: die Menschen sollen Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen, Wolf und Schaf sollen beieinander weiden, usw.

Wenn wir im Vater Unser also bitten: „Dein Reich komme!“, dann bitten wir darum, dass diese Gottesherrschaft der Liebe, des Friedens und des Heils so unter uns Wirklichkeit wird, wie es mit Jesus begonnen hat. Eine Herrschaft, die keine Macht ausübt – so können wir uns getrost beherrschen lassen.

Dieser Vision von Gottes Friedensreich sollten wir die kritische Frage an uns selbst gegenüberstellen: Wovon lassen wir uns eigentlich beherrschen? Vom Streben nach Wohlstand? Auch auf Kosten anderer? Z.B. der Menschen in den so genannten Entwicklungsländern, denen wir das Recht auf diesen Wohlstand nicht zugestehen, die billig für uns produzieren, von unseren Abfällen leben und denen der Weg nach Europa versperrt ist?

Wovon lassen wir uns beherrschen?

Vom Leistungsdruck, der uns vorschreibt, unsere Kinder am besten nur aufs Gymnasium zu schicken? Der möglichst gute Noten erwartet, und auch später, im Berufsleben, immer nur Bestleistung, denn sonst ist man weg vom Fenster? Der mit einer gewissen Verachtung auf die schaut, die es nicht geschafft haben, die von staatlicher Unterstützung leben, auf Kosten der Gesellschaft?

Wovon lassen wir uns beherrschen? Von Google, Twitter, Facebook und Co., die nicht nur unsere Zeit verschlingen, sondern sich zum Ziel gesetzt haben, uns als mögliche Kunden zu vermarkten, indem sie möglichst viele unserer Vorlieben herausfinden, um uns dann mit der entsprechenden Werbung zu traktieren?

Wovon lassen wir uns beherrschen?

Von unseren Handys und dem Anspruch immer für alle erreichbar zu sein?

Wovon lassen wir uns beherrschen? Von unserem Terminkalender, der uns vorschreibt von einem Termin zum nächsten zu hetzen?

Wovon lassen wir uns beherrschen?

Wovon lasse ich mich beherrschen? Und will ich mich davon überhaupt beherrschen lassen? Was kann ich tun, diese Herrschaft über mich einzuschränken? Was kann ich ändern? Das sind sicher lohnende Fragen, über die wir in dieser Fastenzeit nachdenken können.

Zum Schluss meiner Predigt möchte ich noch kurz auf die nächste Bitte im Vater Unser eingehen: *„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“*

Diese Bitte findet sich nur in der Version des Vater Unser nach Matthäus, nicht in der des Lukas. Vieles über diese Bitte des Vater Unsers lässt sich allerdings in Analogie zur vorhergehenden Bitte „Dein Reich komme“ sagen.

Ähnlich wie das Wort „Reich“ weckt auch die Vorstellung, uns dem Willen eines anderen zu beugen unseren Widerwillen. Wir fürchten eine willkürliche Herrschaft.

Wieder aber ist zu fragen: Was ist denn aber der Wille Gottes?

Der Wille Gottes, so wie er sich im Alten und im Neuen Testament darstellt, ist „Schalom“. Dieses herrliche, hebräische Wort benutzen wir sehr gerne und übersetzen es gemeinhin mit „Frieden“. Im Hebräischen ist dieses Wort aber wesentlich vielschichtiger, es meint ein umfassendes Wohlergehen – sowohl der Menschen als auch der restlichen Schöpfung. So, wie es der Prophet Jesaja in seiner Friedensvision beschrieben hat, die ich vorhin schon zitiert habe: die Menschen sollen Häuser bauen und

bewohnen, Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen, Wolf und Schaf sollen beieinander weiden, usw.

Oft fällt es uns schwer, uns voll Vertrauen dem Willen Gottes anzuvertrauen. Jesus ist das gelungen. In der Nacht vor seinem Tod betet er im Garten Gethsemane: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ (Lk 22, 42). Dieses Gebet Jesu zeugt von seinem vollkommenen Vertrauen in den Heilswillen Gottes – auch wenn er ahnt und weiß, dass er dafür das Schlimmste durchleben muss.

Dass dieser Heilswille Gottes sich auch bei uns auf der Erde, in unserer Welt durchsetzt – so wie er sich im Himmel, im Herrschaftsbereich Gottes schon durchgesetzt hat – darum bitten wir, wenn wir beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.“

„Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden“ Jesus hat uns nicht nur gelehrt, so zu beten, er hat uns auch in seine Nachfolge berufen. So, wie er die Jünger ausgesandt hat, das Reich Gottes zu verkündigen und die Kranken zu heilen. So, wie bei Jesus selbst Verkündigung und Handeln zusammengehören, so sollen bei uns auch beten und handeln zusammengehören. Wir sollen auf der einen Seite darum bitten, auf der anderen Seite sollen wir uns dafür einsetzen, dass das Reich Gottes in unserer Welt sichtbar wird. Wir sollen uns einsetzen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Wir sollen uns den armen, kranken, behinderten, ausgeschlossenen, unglücklichen Menschen zuwenden, so wie Jesus sich ihnen zugewendet hat.

Beten und Handeln gehören zusammen. So, wie es alljährlich der Weltgebetstag zeigt, der unter dem Motto stattfindet: informiert beten, betend handeln. Eigentlich könnten und sollten wir uns das zum Lebensmotto machen!

„Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden“ – so beten wir, weil wir darauf vertrauen, dass Gott Schalom für unsere Welt will. Wir vertrauen darauf, dass er das Seine dafür tut, und wir sind in die Nachfolge Jesu gerufen, das unsere dazu zu tun, dass das Reich Gottes in unserer Welt sichtbar wird.

Amen

L: Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.